

Betriebs
Kranken
Kassen

Magazin für Politik, Recht und
Gesundheit im Unternehmen

300 Jahre BKK

■ 300 JAHRE BKK

Ein stolzes Jubiläum. Lob von der Bundeskanzlerin und vom Minister für die Pioniere der Krankenversicherung.

■ INNOVATIONSFONDS

Wie viel Innovation kommt in die Regelversorgung? Klares Ziel: Keine weiteren Insellösungen.

BKK
Dachverband

DIGITALE TRANSFORMATION

FAST-TRACK FÜR E-HEALTH

Von Stefan Lummer

Jeder Bürger kennt seine Gesundheitsdaten und bekommt einen 24h-Report aufs Smartphone, der zeigt, wer was abfragt. In Estland. Im Sommer 2017 zeigen uns die Digitalgipfel und Gesundheitskonferenzen landauf, landab deutlich, wie weit Deutschland abgeschlagen ist. In Warnemünde sind Ende Mai bei der Nationalen Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft unter der Schirmherrschaft von Harry Glawe (CDU), dem ersten Landesminister, der Wirtschaft und Gesundheit in seinem Resort vereint, kluge Vordenker der Digitalisierung auf die ärztlichen Freunde der Faxgeräte getroffen: „Digital native meets digital naive“. Aber spotten wir nicht über Mediziner. Der Präsident der Nationalen Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft Univ.-Prof. Dr. med. Marek Zygmunt hat verstanden: „Digitalisierung bedarf einer profunden Restrukturierung des Denkens“.

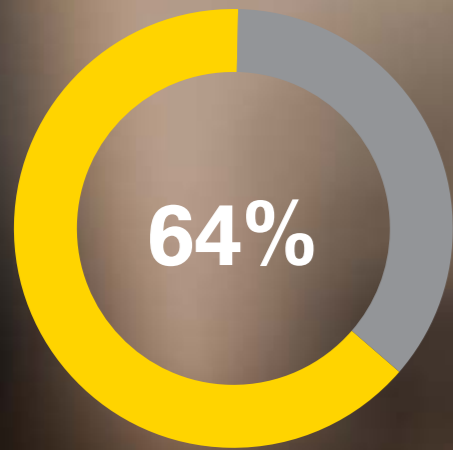


Ain Aaviksoo, Deputy Secretary General for E-Services and Innovation at Ministry of Social Affairs

Während in Darmstadt – Sieger des gemeinsamen Wettbewerbs „Digitale Stadt“ des IT-Branchenverbandes Bitkom und des Deutschen Städte- und Gemeindebundes im Juni 2017 – demnächst eine Smartphone-App die Autofahrer zu freien Parkplätzen leiten wird, ist dem deutschen Gesundheitssystem das Smartphone der Patienten höchst verdächtig. Ganz anders in Estland, das zum Jahresbeginn 2018 die EU-Ratspräsidentschaft übernehmen wird. Ain Aaviksoo, im Sozialministerium von Estland als stellvertretender Generalsekretär für E-Services zuständig für digitale Transformation und Innovationen im Bereich soziale Sicherung, hat auf der Nationalen Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft in Warnemünde die Fallhöhe zwischen ärztlicher Bevormundung der Patienten und modernem

Verständnis von Digital Health beschrieben: „Privacy means not, that personal data should be secured from being used.“

Eine digitale Identität jedes einzelnen Versicherten im Nachbarland Estland erlaubt den Bürgern dort als Patienten den Datentransfer umfassend selbst zu steuern. Auf einer einfachen, intuitiv zu bedienenden Smartphone-Oberfläche geben Patienten den Zugang für Ärzte, Krankenhäuser und Krankenkasse individuell frei. Dazu kommt ein täglich erstellter digitaler Report, der automatisch als PDF-Datei aufs Smartphone gesendet wird und anzeigt, wer in den letzten 24 Stunden auf die eigenen Gesundheitsdaten zugegriffen hat. Der Mediziner Aaviksoo, der auch als Dozent an der Technischen Universität Tallinn und an der Medizinischen

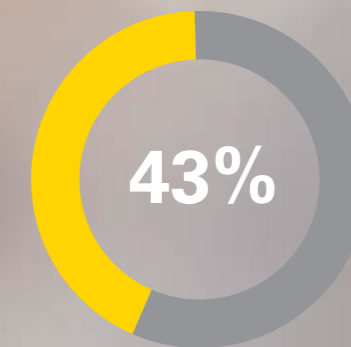


Ich empfinde den Umgang mit Patienten, die meinen, durch das Internet alles besser zu wissen, als anstrengend.



Inwiefern stimmen Sie der Aussage zu?*

Die Apps helfen dem Patienten, Vitaldaten im Blick zu behalten.



Ich sehe hinsichtlich Diagnose und Therapie als Arzt keinen Nutzen.

*Antworten für »sehr positiv« und »eher positiv« in Prozent (n=477); Quelle: Bitkom Research

Fakultät der Universität Tartu lehrt, hat seinen deutschen Kollegen erklärt, was im jungen EU-Staat Estland als Schlüssel für soliden Datenschutz gilt: Patienten sollen vollen Zugang und die volle Kontrolle über ihre Daten bekommen. Die Lufthoheit der deutschen Ärzte über die Daten ihrer Patienten ist bald Vergangenheit. Das Hasso-Plattner-Institut in Potsdam hat im Frühsommer auf dem Digitalgipfel in Ludwigshafen immerhin einen radikal patienten- oder bürgerorientierten Ansatz vorgestellt: Die Patienten können entscheiden, welcher Art von Datennutzung durch Ärzte, Krankenhäuser oder Unternehmen sie zustimmen. Der Weg dahin führt über eine Gesundheitscloud, die HPI-Direktor Christoph Meinel entwickeln lässt. Auch Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe achtet darauf, dass niemand das jetzt erreichte Tempo der Debatte ausbremst.

Gröhe lässt keine Gelegenheit aus, die zügige Vernetzung von Daten im Gesundheitswesen voranzubringen. Zum Start des Digitalgipfels in Ludwigshafen hat er für das kommende Jahr die digitale Krankenakte angekündigt: „Wir sind jetzt dabei, Krankenhäuser, Arztpraxen und die 70 Millionen gesetzlich Versicherten über ein sicheres Netz miteinander zu verbinden.“ Die erforderliche Technik werde bis Ende kommenden Jahres flächendeckend in allen Kliniken und Praxen verfügbar sein. Das politische Ziel: Röntgenbilder, Laborberichte, Daten zu Untersuchungen, Impfungen oder Medikamenten sollten nicht länger in einzelnen Praxen, Kliniken oder Rehazentren liegen, sondern für Patienten zentral verfügbar sein. Wie sehr sich Ärzte in Krankenhäusern und Praxen dagegen sträuben, zeigt eine gemeinsame Befragung des

Digitalverbands Bitkom und des Hartmannbundes, der am 8. Juni unter dem Titel vorgestellt wurde: „Gesundheit 4.0 – Wie Ärzte die digitale Zukunft sehen.“ Eigentlich ein irreführender Titel, denn Brief und Fax sind unter Ärzten noch weitaus beliebter als eine E-Mail: Nur 6% der Ärzte gaben an, überwiegend mit niedergelassenen Kollegen oder Kliniken via E-Mail zu kommunizieren. Mobile Health ist den meisten Ärzten suspekt: Zwar räumen 83% noch ein, dass Apps dem Patienten helfen, Vitaldaten im Blick zu behalten. Doch schon bei der Aussage „Die Apps liefern mir relevante Informationen über Patienten“ ist nur noch ein gutes Drittel der Ärzte dabei: 35%. Und fast die Hälfte der Ärzte macht keinen Hehl aus klarer Ablehnung: „Ich sehe hinsichtlich Diagnose und Therapie als Arzt keinen Nutzen“, sagen 43%. (s. Abb 1). Sobald man aber den Patienten aus dem Spiel

lässt, hellt sich die Stimmung der deutschen Ärzte sichtbar auf: 67% sagen: „Mithilfe digitaler Technologien können Arztpraxen und Krankenhäuser ihre Kosten senken, z.B. durch effizienteren Einsatz von Betriebsmitteln.“ Das passt präzise zu den 64%, die sagen: „Ich empfinde den Umgang mit Patienten, die meinen, durch das Internet alles besser zu wissen, als anstrengend.“ Da entlarvt sich die Monstranz Datenschutz, die drei Viertel der Ärzte als „Gefahr des Datenmissbrauchs“ vor sich hertragen, rasch als scheinheiliges Blendwerk. Die kühne Aussage der Umfrage, „mehr als zwei Drittel der Ärzte sehen Digitalisierung als Chance“, ist lautes Pfeifen im dunklen Wald: Nur die unter 20-jährigen Ärzte (93%) und die unter 40-jährigen (86%) retten die Silberbüchsen ihrer Zukunft vor der totalen Blamage.

» Der Schlüssel für den Datentransfer gehört in die Hand der Patienten. «

Frank Gotthardt, Vorsitzender des Vorstands, CompuGroup Medical SE

Nahe bei den Kritikern der Dampfeisenbahn darf sich auch Erhard Hackler, geschäftsführender Vorstand des Bundesverbandes für Gesundheitsinformation und Verbraucherschutz in Bonn, positionieren. Der Mann hat Markus Bär von der Augsburger Allgemeinen Mitte Juni in den Block diktiert: Er sehe das Thema Gesundheits-Apps kritisch, da gebe es „viel Wildwuchs“, zumal zahlreiche Anbieter der Programme in erster Linie wirtschaftliche Interessen im Sinn hätten.

Potzblitz! Anbieter, die Geld verdienen wollen! Ein Motiv, das sämtlichen Akteuren im Gesundheitswesen selbstverständlich total fremd ist. Völlig verstörend, was mit dieser Digitalisierung unvermutet über uns hereinbricht.

Was die angeblichen Lordsiegelbewahrer des Datenschutzes bei den Lobby-Funktionären der Ärzte angeht: Denen hat Frank Gotthardt, Vorsitzender des Vorstands, CompuGroup Medical SE, in seiner Keynote Address zur Nationalen Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft in Warnemünde die Hosenträger abgeschnitten.

„Der Telematik-Infrastruktur in Deutschland gelingt eine weltweit einmalig sichere Authentifizierung, die auch höchsten militärischen Sicherheitsstufen genügt.“ Lohnt sich demnach ein Blick hinter die beliebte Monstranz Datenschutz? Frank Gotthardt legt den Finger in die Wunde der grimmigen Verteidiger der Sektorengrenzen im deutschen

Gesundheitssystem: „Interoperabilität reißt Sektorengrenzen radikal ein.“ Wer also auf den Gedanken kommt, am Ende des Tages ginge es darum, lukrative Gehege einzuzäunen, findet in der Keynote Address des CEO der CompuGroup Medical eine beherzt vorgetragene Bestätigung: „Die Behinderung von E-Health geschieht in Deutschland nicht wegen Datenschutz, sondern weil zehn Jahre zu spät das Thema Vernetzung aufgegriffen wurde.“ Frank Gotthardt ist genau wie die Regierung im jungen EU-Staat Estland überzeugt: Der Schlüssel für den Datentransfer gehört in die Hand der Patienten. Warum der mächtige IT-Pionier im Gesundheitswesen in Skandinavien ausnahmsweise kein Vorbild für Deutschland entdecken kann, lesen Sie im Kasten auf Seite 20.

In Deutschland hat im Frühling die Apotheker-Lobby mit einem Millionenbudget versucht, den Online-Apotheken den Handel mit verschreibungspflichtigen Medikamenten zu verhageln. Im Magazin 3 | 2017 haben wir mit MdB Dirk Heidenblut auch darüber gesprochen – er ist Berichterstatter der SPD-Bundestagsfraktion für die Digitalisierung im Gesundheitssystem (ab Seite 20). Für diese Kampagne für ein Versandhandelsverbot hat sich die ABDA am 12. Mai 2017 in der Westerwälder Zeitung die Schlagzeile eingefangen: „Apotheker bieten Internet die Stirn.“

Man kann nicht wissen, ob die ABDA-Hasardeure in ihrer

schicken Berliner Residenz Unter den Linden bereits heimlich daran arbeiten, das Internet abzuschalten. Aber ein Blick in die USA genügt, um zu sehen, wie „Digital disruption“ in diesem Markt geht: Amazon hat jetzt die Bio-Supermarkt-Kette Whole Foods gekauft und sich damit schlau mit dem strategischen Thema Gesundheit verbunden. Nehmen wir kurz das Buch „The Whole Foods Diet“ zur Hand, geschrieben von Whole-Foods-CEO John Mackey: „Stell dir für einen Moment vor, du wüsstest die Lösung für die Krise im Gesundheitssektor in den USA, du wüsstest, dass wir 80 Prozent der Gesundheitsausgaben unseres Landes buchstäblich für ernährungsbezogene- und Zivilisationskrankheiten ausgeben, und du kennst die Lösung für unsere Gesundheitsprobleme.“

Aber Amazon denkt sehr viel weiter und sieht in den über 450 Bio-Supermarkt-Filialen Brückenköpfe, um einen 400-Milliarden-Dollar-Markt anzugreifen: Der hochumkämpfte Wettbewerb in der Industrie für verschreibungspflichtige Arzneimittel bekommt einen mächtigen Mitspieler. Der Newsletter des Wirtschafts- und Finanznachrichtensenders CNBC hatte Mitte Juni „Health Experts“ raunen lassen, sie wären nicht überrascht, wenn Amazon in wenigen Jahren Medikamente in den Filialen der Bio-Supermärkte verkaufen würde, und lieferte einen logischen Link für diesen Coup: „Whole Foods chairwoman Gabrielle Sulzberger is also on the board of Israeli drug

maker Teva Pharmaceuticals, which specializes in generics.“

„Der digitale Stillstand im deutschen Gesundheitswesen muss überwunden werden.“ So hat sich der Digitalverband Bitkom im Frühsommer mit einem Papier zu Digital Health in der Debatte zu Wort gemeldet: „Um Innovationen in der Gesundheitsversorgung nicht im Keim zu ersticken, müssen die Marktzugangsprozesse an die Charakteristika und die Entwicklungszyklen von Digital Health Lösungen angepasst werden. Das Tempo muss dringend erhöht werden, um digitalen Innovationen im ersten Gesundheitsmarkt zum Durchbruch zu verhelfen.“

Start-ups wie der Praxissoftwarehersteller medatixx mit Geschäftsführer Jens Naumann lassen Ärzte, Krankenhäuser, aber auch Krankenkassen, die den mobilen Zugang der Patienten auf ihre eigenen Gesundheitsdaten als Risiko begreifen, uralt aussehen. Apps, die übrigens zertifizierte Medizinprodukte und in klinischen Studien validiert sind, können heute schon chronische Krankheiten, die in episodisch wiederkehrenden Schüben kommen, für die Betroffenen kontrollierbar machen. Software-Algorithmen zur Früherkennung von Attacken, mobile Therapiemethoden für Patienten: Erfasst ein Patient Werte über eine im medatixx-AppPoint gelistete medizinische App, werden diese direkt in die elektronische Krankenakte in der medatixx-Praxissoftware des behandelnden Arztes übertragen. So



Frank Gotthardt,
Vorsitzender des Vorstands,
CompuGroup Medical SE

WIR KÖNNEN E-HEALTH

So der selbstbewusste Claim der CompuGroup Medical SE. In seiner Keynote Address zur Nationalen Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft in Warnemünde lieferte Frank Gotthardt, Vorsitzender des Vorstands, CompuGroup Medical SE, nicht nur einen Impuls, sondern präzise Vorlagen für Entscheidungen.

- 1) Ist eine staatliche Regulierung nötig, um lediglich eine IT-Infrastruktur zwischen Leistungserbringern zu schaffen?
- 2) Telematik-Infrastruktur in Deutschland gelingt eine weltweit einmalig sichere Authentifizierung, die auch höchsten militärischen Sicherheitsstufen genügt: Datenschutzqualität made in Germany als Vorbild?
- 3) Elektronische Patientenakte muss Beschlagnahmeschutz-Qualität gegen staatliche Autorität haben.
- 4) Interoperabilität reißt Sektorengrenzen radikal ein. Ist das Thema gut aufgehoben bei gematik?
- 5) Vorbild Skandinavien? Das Karolinska-Institut hat eine Patientenakte, die durch die Klinik gesichert ist, nicht individuell durch den Patienten: Der Klinik-Server ist damit ideales Ziel für Dateneinbruch. Schlüssel gehört in die Hand der Patienten.
- 6) Behinderung von E-Health geschieht in Deutschland nicht wegen Datenschutz, sondern weil zehn Jahre zu spät das Thema Vernetzung aufgegriffen wurde.
- 7) Effizienz: Es geht nicht nur darum, Kosten zu sparen, sondern es BESSER zu machen durch Digitalisierung. Also: intelligente Vernetzung für bessere Medizin. Mehr Algorithmen in die Diagnose!

ist der Patient in der Lage, unabhängig von den Sprechzeiten der Praxis sicher aktuelle Daten zu übermitteln. Junge Ärzte, die selber selbstverständlich Online-Banking nutzen und ihre Hotelbuchungen über Apps vornehmen, wissen genau, was ihre Patienten selbstverständlich einfordern: Bessere Medizin durch Digitalisierung. Das Bitkom-Papier zu Digital Health fordert nicht nur klare Anforderungen an die Schritte, die ein digitales Medizinprodukt bis zu seiner Zertifizierung durchlaufen muss, sondern vor allem schnelle Prozesse: „Dabei sollten die Prozesse für die Zertifizierung soweit wie möglich beschleunigt werden, um den schnellen Entwicklungszyklen junger Unternehmen gerecht zu werden.“ Und es gibt eine klare Aufgabenstellung für Vorstände von Krankenkassen: für E-Health-Lösungen Wege in

die Vergütung schaffen: „Digitale Angebote mit Mehrwert für die Gesundheitsversorgung müssen Zugang zu geeigneten Vergütungsstrukturen haben.“ Was heißt das für die Politik? In diesem Stadium braucht es die Möglichkeit, innovative Lösungen flexibel zu erproben. Genau deshalb fordern die Betriebskrankenkassen mehr Spielraum, um als Gestalter wirken zu können. Denn entweder es gelingt, eine Fast-Track durch die langatmigen Pfade des deutschen Gesundheitssystems zu legen, oder die Patienten gehen von selbst auf die Überholspur. Die Nationale Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft 2017 in Warnemünde hat mehr als deutlich gemacht: In der EU kann so eine Überholspur weitab von einem Gesundheitssystem vorbeiziehen, das darauf nicht vorbereitet ist. ■

Das vor kurzem in Österreich eingeführte System für Diabetes-Patienten zur kontinuierlichen Glukosemessung mit dem Smartphone kann in Zukunft von den Krankkassen unter bestimmten Voraussetzungen bezahlt werden.



„Der Hauptverband der Sozialversicherungen hat für die Erstattungsfähigkeit grünes Licht gegeben.“

www.derstandard.at

Die Bertelsmann Stiftung hat am 4. Juli 2017 die „Roadmap Digitale Gesundheit“ veröffentlicht:



HANDLUNGSEMPFEHLUNG #10

Signatur von der elektronischen Gesundheitskarte (eGK) entkoppeln – einfache und mobile Nutzung via Smartphone ermöglichen

blog.der-digitale-patient.de/roadmap

BETRIEBSKRANKENKASSEN

SIE HABEN INTERESSE AN DIESEM MAGAZIN?

Alle zwei Monate erscheint unser Magazin für Politik, Recht und Gesundheit im Unternehmen in gedruckter Form. Auf unserer Online Plattform www.bkk-dachverband.de finden Sie ausgewählte Artikel der einzelnen Ausgaben.

Sollten Sie Interesse an der vollständigen Printausgabe haben, können Sie diese kostenlos bei uns anfordern.



VOLLSTÄNDIGE AUSGABE KOSTENLOS ANFORDERN:

www.bkk-dachverband.de/bkkmagazinkontakt

Stefan Lummer

stefan.lummer@bkk-dv.de

+49 30 2700 406 303
